



Das Evangelium und die Kirche in Zeiten der Corona-Pandemie

Herausforderungen für den Synodalen Weg

Ein Impuls

von Gregor Maria Hoff, Julia Knop und Thomas Söding

Die Aufgabe des Synodalen Weges, die Kirche auf den Weg der Umkehr und der Erneuerung zu führen, verliert durch die Corona-Pandemie nicht an Dringlichkeit, sondern gewinnt an Bedeutung.

In der Pandemie wird klar, was Menschen wichtig ist. Sie offenbart auch, woraus Institutionen und Gesellschaften leben. In einer Krise wie der Pandemie zeigt sich, wer Lebensressourcen anzubieten hat, sei es in medizinischer und mentaler, sei es in technologischer und ökonomischer, sei es auch in religiöser, in ethischer und spiritueller Hinsicht. Nicht nur die Lasten sind ungleich verteilt, auch die Chancen zur Bewältigung der Krise und zur Nutzung der Ressourcen.

Die katholische Kirche ist von der Pandemie betroffen und herausgefordert. Die nötigen Einschränkungen und Veränderungen ihrer öffentlichen Präsenz haben einerseits bestehende Probleme gezeigt und verschärft, andererseits Reformpotenziale erschlossen, die es in Zukunft zu nutzen gilt. Die digitale kirchliche Öffentlichkeit bildet innovative Formen der menschlichen und geistlichen Vernetzung, die im Leben mit Corona dringend benötigt werden. Sie braucht auch Vorkehrungen, dass nicht neue Formen klerikaler Pastoralmacht aufgebaut werden. Sie muss die Gefahr bannen, dass Filterblasen entstehen und *hate speech* in die Kirche einzieht. Das Internet darf nicht zur Projektionsfläche

von Kirchenbildern werden, die mit Ausgrenzungen arbeiten. Im Gegenteil: Gerade heute braucht es eine Kirche, die sich auf die Herausforderungen einer offenen Gesellschaft einlässt. Das betrifft nicht nur ihre Kommunikation nach außen, sondern auch ihre Organisation im Innenraum. Nur so entstehen neue Kontaktzonen des Evangeliums, die in Zeiten der Pandemie relevant wurden. Es ist wichtiger denn je, die Vielfalt der Begabungen und Berufungen, die der Kirche Kraft verleihen, zu erkennen und ihnen Raum zu geben, nicht zuletzt der jungen Generation, besonders den *digital natives*.

Die Pandemie ist global. Die Situation in Deutschland ist spezifisch. Die katholische Kirche nimmt die Herausforderung vor Ort an, in weltweiter Solidarität. Der Synodale Weg bietet große Chancen, dieser Verantwortung gerecht zu werden.

1. Corona verschärft die Glaubwürdigkeitskrise der römisch-katholischen Kirche

Der Auftrag der Kirche besteht darin, die befreiende Botschaft vom nahen Gottesreich zu verkünden. Dieses Evangelium muss erfahren werden, damit es geglaubt werden kann. Menschen müssen erleben können, was es heißt, mit der unbegrenzten schöpferischen Lebensmacht Gottes in Kontakt zu kommen.

Umso wichtiger ist es, dass Glaubensräume unter Corona-Bedingungen nicht gerade denen verschlossen bleiben, die am meisten auf den Zuspruch des Evangeliums angewiesen sind: ökonomisch schwache, gesundheitlich angegriffene, einsame und alte Menschen, die besonders gefährdet sind. Sie haben Anspruch auf die besondere Aufmerksamkeit der Kirche, die sich für die Menschen in bedrängten Lebenslagen öffnet. In den aktuellen Prozessen der Lockerung und der Prophylaxe muss es darum gehen, neue Begegnungsräume und echte Lebensräume im Glauben zu öffnen, auf allen Ebenen, analog und digital.

2. Die Kirche muss auch in Corona-Zeiten öffentlich präsent sein

Die der Pandemie-Bekämpfung geschuldete Einschränkung von Freiheitsrechten wie des Rechts auf Religions- und Versammlungsfreiheit war gut begründet. Aber sie darf nicht zum Dauerzustand werden. Die öffentliche Präsenz der Kirche ist ihrem Auftrag geschuldet.

Sie nimmt das Recht auf Religionsfreiheit wahr, stellvertretend auch für andere. Sie kann es aber nur dann beanspruchen, wenn sie auch intern Freiheitsrechte garantiert. Dazu gehört, dass sich die Kirche offen auf gesellschaftliche Herausforderungen und Erwartungen einstellt. Es bedarf eines Freiheitsraums von Beratungen und von Spielräumen für Experimente - gerade in Zeiten eines krisenhaften Umbruchs.

Gerade weil das Verhältnis sowohl von Glauben und Institution als auch von öffentlicher Präsenz und gesellschaftlicher Relevanz während der Corona-Krise neu bestimmt wird, muss die Kirche die Zeichen der Zeit wahrnehmen und kritisch prüfen. Das betrifft nicht

zuletzt die verschiedenen Ebenen, auf denen sich Kirche öffentlich positionieren will und muss:

- Welche Aufgaben und Möglichkeiten „Kleriker“ und welche „Laiinnen“ und „Laien“ haben, steht auf dem Prüfstand.
- Die Frage der Geschlechtergerechtigkeit verschärft sich.
- Das Verhältnis zwischen den Generationen muss neu austariert werden.

Auf manches Gewohnte muss verzichtet werden - manches erweist sich aber auch als verzichtbar. Die pastorale und liturgische „Nachfrage“ verändert sich. Aufgaben werden anders zugewiesen und Rollen neu beschrieben. Der Synodale Weg wird zeigen, welche Veränderungen nötig sind, damit die Kirche ihrem Auftrag gerecht wird.

3. Die Corona-Krise hat Reformkräfte in der Kirche freigesetzt

In der Corona-Pandemie werden innovative Potenziale geweckt, die oft übersehen werden, aber für die Zukunft wesentlich sind. Menschen entwickeln Eigeninitiativen: Sie entwickeln neue Gottesdienstformen; sie übernehmen seelsorgliche Verantwortung und erfüllen caritative Aufgaben. Viele Bistümer, Pfarreien und Verbände, aber auch offene Gruppen haben Kreativität entwickelt, um die Kommunikation des Glaubens selbst unter den Bedingungen des Lockdown zu ermöglichen. Die Pandemie zeigt: Tradition ist lebendig, wenn sie sich entwickelt. Traditionelle kirchliche Rollen und Formate müssen überdacht werden. Kirchliche Verantwortung auf breiter Basis setzt neue Handlungsmöglichkeiten frei. Potenziale der Erneuerung gilt es auf dem Synodalen Weg zu stärken.

Angesichts der Krise gilt es zu bestimmen, welche Orientierung vom Evangelium ausgeht. Warum wird Kirche für immer weniger Menschen als ein Raum des Lebens und des Glaubens wahrgenommen? Die Erfahrungen in Zeiten der Pandemie, aber auch die Probleme und Fragen, die sie hinterlässt, müssen genau reflektiert werden, damit sie für die Gestalt der Kirche in der Zukunft genutzt werden können. Der Synodale Weg bietet für die Reflexion ein zentrales kirchliches Forum.

4. Die Reformimpulse des Synodalen Weges sind dringender denn je

Um die Herausforderungen zu bestehen, muss die katholische Kirche imstande und willens sein, den Freiheitsimpuls des Glaubens auch in ihrer Kommunikation und Organisation umzusetzen - in ihrer Lehre, im Verständnis des Amtes, im Miteinander von Männern und Frauen, kurz: in der Art und Weise, das Leben und den Glauben zu teilen.

Im *Synodalforum I* werden Impulse entwickelt, wie im digitalen Zeitalter „Macht und Gewaltenteilung“ neu gedacht werden können, so dass der „Sendungsauftrag“ der Kirche besser als bisher erfüllt werden kann. Partizipation ist das Schlüsselthema: Teilhabe und Teilnahme. Der Zugang zu Verantwortung führt über Rechte und über Qualifikation.

Gelebte Gemeinschaft entsteht durch transparente Kommunikation und verlässliche Kooperation.

Im *Synodalforum II* werden Ansätze aufgenommen, die „priesterliche Existenz heute“ in den Spannungen zwischen pastoralen Aufgaben und Rollen so neu zu denken, dass kollegiale Führung und pastoraler Dienst an der Förderung der Charismen in der Kirche innovativ aufeinander bezogen werden. Digitale Kreativität öffnet Optionen für neue Formen pastoralen und sakramentalen Wirkens.

Im *Synodalforum III* werden Initiativen entwickelt, „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“ zu stärken, damit der Klerikalismus überwunden wird und eine geschlechtergerechte Ekklesiologie die Zukunft der Kirche im digitalen Zeitalter prägen kann. Die Pandemie hat zudem die Belastungen durch Care- und Familienarbeit zu Lasten von Frauen ungleich verteilt. Auf beiden Ebenen empfiehlt sich eine breit angelegte Gegenstrategie der Kirche.

In *Synodalforum IV* wird neu überlegt, wie „Leben in gelingenden Beziehungen“ aussehen kann. In Zeiten der Pandemie hat sich gezeigt, welchen Wert es darstellt, Leben zu teilen und Verbindungen über schier unüberwindliche Grenzen hinweg dennoch zu knüpfen. Beziehungen müssen neu gestaltet werden: das Glück guten Lebens, die Trauer eines Endes, das Verlust bedeutet, die Hoffnung auf Freiheit, die Verbundenheit mit anderen.

Eine neue Glaubenskultur ist gefordert: Sie steht im Zeichen der Freiheit und der Verantwortung. Sie setzt auf Anteilnahme und Teilhabe. Sie plädiert für die Vielfalt des Glaubens, weil sie die Fülle der Gnade entdecken will. Sie stärkt die Kooperation um der Einheit der Kirche willen.

Papst Franziskus hat uns in seinem „Brief an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ geschrieben: „Wir sind uns alle bewusst, dass wir nicht nur in einer Zeit der Veränderungen leben, sondern vielmehr in einer Zeitenwende, die neue und alte Fragen aufwirft, angesichts derer eine Auseinandersetzung berechtigt und notwendig ist.“ Diese Herausforderung wollen wir bestehen. Corona ist Krise und Chance zugleich. Der Synodale Weg ist ein Forum, aber auch ein Medium, diese Aufgaben in gemeinsamer Verantwortung und Verantwortlichkeit anzugehen. Wir vertrauen darauf: Gottes Geist macht uns lebendig (2 Kor 3,6).